

Dass Medien immer nach Skandalen und Ereignissen suchen, bei denen Tabus, Gesetze oder Konventionen verletzt werden, ist nichts Neues und liegt weniger an den Medien als an der Langeweile des Alltäglichen und Normalen. Während aber in den klassischen Medien immer noch Journalisten darüber entscheiden, welche Regelverstöße Prominenter in welcher Intensität veröffentlicht werden, kann es heut-

zutage, im Zeitalter des Internets, jeden treffen. Gleichzeitig kommt es im Zusammenspiel von Internetaktivisten und klassischen Medien zu Skandalisierungen, die sich von niemandem mehr beherrschen lassen. Der Skandal sei entfesselt – so beschreibt der Medienwissenschaftler Prof. Dr. Bernhard Pörksen die aktuelle Situation in seinem neuen Buch. *tv diskurs* sprach mit ihm.

# Skandale im digitalen Zeitalter

Jeder kann zum Täter, aber auch zum Opfer werden



Dr. Bernhard Pörksen ist Professor für Medienwissenschaft an der Universität Tübingen. Kürzlich veröffentlichte er – gemeinsam mit Hanne Detel – das Buch *Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter*.

**Ihr aktuelles Buch trägt den Titel Der entfesselte Skandal. Das klingt dramatisch. Ist es nicht normal, dass die Medien sich besonders dafür interessieren, was gerade schief läuft? Worin liegt das Neue?**

Man kann den Titel natürlich als einen reißerischen Titel lesen. Ich persönlich halte ihn vornehmlich für beschreibend, denn in der Tat können wir seit einigen Jahren die Veränderung des klassischen Skandalschemas beobachten. Der klassische Skandal der Gatekeeper-Medien war zeitlich und räumlich eingrenzbar. Er wurde von Journalisten gesetzt und folgte einem selbstbestimmten Ablaufschema: Am Anfang stand eine Normverletzung, über deren Bekanntmachung die Journalisten zu entscheiden hatten. Nach der Publikation folgte am Ende des Kommunikationsprozesses die mögliche Empörung des Publikums. Es waren also Journalisten, die den Rhythmus einer solchen Attacke oder Kampagne festlegten. Der entfesselte Skandal ist nun – und das halte ich in der Tat für neu – im Extremfall global präsent. Jeder weiß von ihm – und wenn nicht, dann kann jeder durch ein paar Klicks von ihm Kenntnis bekommen. Und auch nach Jahren oder Jahrzehnten ist er noch auffindbar. Etwas akademischer formuliert: Es lässt sich eine Demokratisierung der Enthüllungs- und Empörungspraxis beobachten. Wir alle sind zu den neuen Playern in der Erregungsarena der Gegenwart geworden.

**Vielleicht bietet diese Demokratisierung aber auch die Möglichkeit, zu einer ganz anderen Form von Gerechtigkeit zu gelangen. Schließlich war der Gatekeeper-Journalismus nie frei von persönlichen Meinungen und Interessen.**

Sie haben absolut recht. Ich sehe die Behauptung, der Skandal sei entfesselt worden, nicht als eine rein negative oder primär kulturkritische Beobachtung, sondern einfach als Beschreibung eines Vorgangs. Der digitale Skandal hat seine eigene Schönheit und seinen eigenen Schrecken. Und in der Tat hat die Demokratisierung der Empörungspraxis zwei Seiten. Zum einen haben wir die völlig berechnete Entlarvung eines betrügerischen Verteidigungsministers, dessen Dissertation in Rekordgeschwindigkeit auseinandergenommen wurde, sodass vor allen Augen bewiesen werden konnte, wie dieser Mann betrogen hat. Zum anderen haben wir den Cybermob, der sich auf einen Unschuldigen stürzt und ihn diffamiert. In unserem Buch machen wir sehr deutlich, dass die Instrumente der Skandalisierung heute in den Händen aller liegen. Die Folge ist, dass jeder einen Skandal auslösen kann, wenn er ein Publikum findet, das das Empörungsangebot annimmt. Gleichzeitig kann aber auch jeder – unabhängig von gesellschaftlicher Macht, Status, Einfluss oder Prominenz – zum Objekt von Skandalisierung werden. Die gesellschaftliche Fallhöhe ist nicht mehr notwendigerweise ein Schlüsselkriterium, um zum Opfer und Objekt eines Skandals zu werden.

**Skandale können sehr unterschiedliche Effekte haben. Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler ist zurückgetreten, ohne dass jemand seinen Rücktritt gefordert hat. Ist der richtige Umgang mit Skandalen womöglich eine Frage von schwachen oder starken Nerven?**

Der Fall von Horst Köhler hat sich mir folgendermaßen dargestellt: Köhler hat in einem Radio-interview auf dem Rückweg aus Afghanistan diese merkwürdig missverständlichen Sätze gesagt, die zunächst nur von einigen Bloggern als Rechtfertigung eines grundgesetzwidrigen Wirtschaftskrieges zur nationalen Wohlstandssicherung gedeutet wurden. Im Radio allerdings hatten sich diese Sätze zunächst versendet. Kurze Zeit später wurden sie jedoch wieder von Bloggern aufgegriffen, die im Verbund mit anderen kritischen Stimmen von Hörern eine Rethematisierung in den klassischen Massenmedien erreichten. Das Thema wurde u. a. vom „Spiegel“, der „Frankfurter Rundschau“ und der „Zeit“ aufgegriffen. In diesem Konzert der massenmedialen Erregung ist Horst Köhler dann derart unter Druck geraten, dass es zu diesem immer noch nicht ganz erklärbaren Ad-hoc-Rücktritt gekommen ist. Für mich ist dieser Fall ein Beispiel für die neue Macht des Publikums, der Blogger und der Web-2.0-Publizisten.

**Dennoch hatte niemand Köhlers Rücktritt gefordert, lediglich seine Bemerkungen wurden als grundgesetzwidrig interpretiert...**

Das stimmt. Wir müssen vielleicht die Situation berücksichtigen, in der sich der damalige Bundespräsident auf dem Rückflug befand: Er war nicht mehr von Beratern umgeben, die bei solchen Sätzen eingegriffen hätten. Obwohl der Rücktritt nach wie vor rätselhaft bleibt, sehen wir bei diesem Fall – übrigens ebenso wie bei vielen anderen Geschichten, über die wir in unserem Buch schreiben –, dass die gesellschaftlich wirksame Empörung nach wie vor den Medienmix benötigt. Der rein netzinterne Protest ist im Vergleich immer noch wirkungsloser und verpufft viel schneller; erst in dem Moment, in dem die klassischen Medien auf das Thema aufspringen, adeln sie es gleichsam und versorgen es mit der nötigen Autorität.

**Sie beschreiben in Ihrem Buch, wie Matt Drudge den Lewinsky-Skandal ins Rollen brachte: Im Grunde hat er ein Gerücht, das ihm zu Ohren gekommen war, ins Netz gestellt, ohne es vorher überhaupt verifiziert zu haben. Damit wurde er später von den klassischen Medien zitiert und löste so diesen bekannten großen Skandal aus. Was ist daran neu und charakteristisch für das, was wir momentan im Netz beobachten?**

Es ist der erste global orchestrierte Skandal, der in dieser Weise für Aufsehen gesorgt hat. Sie sehen daran zentrale Muster: Ein Publikum kann sich von überall auf der Welt zuschalten, es entsteht eine neue Macht und Dynamik der Empörung. Hier ist der besondere Fall, dass es sich um einen völlig unseriösen Publizisten handelt, um einen Para- und Pseudojournalisten. In seinem eigens veröffentlichten Buch kann man erkennen, dass er die Gerüchte keinerlei Faktencheck unterzogen hat und den Akt der Verifikation an die mehr oder weniger interessierte Öffentlichkeit oder andere Publizisten delegierte. Sie fragen, was daran typisch ist für die Gegenwart? Die ganze Geschichte dieser Skandalisierung ist gewiss ein Beispiel für extreme Unseriosität. Es ist aber auch ein Beispiel für die neue Geschwindigkeit und die neue Leichtigkeit, mit der sich heute eine asymmetrische Publizistik betreiben lässt. Da ist ein eigentlich gescheiterter Medienmensch, der einen politisch hochexplosiven Blog betreibt. Und diesem Menschen gelingt es in der Tat, durch seine Veröffentlichung einen der mächtigsten Männer der Welt in Bedrängnis zu bringen.

**Trotzdem blieb der Skandal letztlich ohne die notwendige öffentliche Empörung. Bill Clinton musste nicht zurücktreten, mittlerweile ist die Affäre längst vergessen. Die Geschichte ist in Ansätzen vergleichbar mit der von Horst Seehofer, dessen außereheliche Beziehung ausgerechnet in dem Moment an die Öffentlichkeit gebracht wurde, als er sich als Parteivorsitzender der CSU ins Gespräch brachte. Auch Seehofer hat diesen Skandal politisch überlebt.**

Ich denke, dass man die beiden Fälle trotzdem trennen muss. Clinton war für viele Menschen gewissermaßen eine Ikone. Er verfügt über ein außergewöhnliches Charisma und ist zu prägenden Inszenierungen in der Lage. Die Entschuldigung gegenüber seiner Ehefrau, der gemeinsame Kirchgang, die Reden, die er im Zusammenhang mit diesem Angriff hielt – all das war einfach ungeheuer geschickt und hat es ihm sicherlich auch ermöglicht, diesen Skandal politisch zu überleben. Hinzu kommt, dass die Gegenseite ganz offenkundig vor allem daran interessiert war, ihn abzuschließen. Eine Möglichkeit des effektiven Skandal- und Krisenmanagements ist auch immer die schlichte Retourkutsche, der Versuch, die jeweiligen Gegner selbst zu skandalisieren oder den Akt der Skandalisierung zu skandalisieren. Genau das ist hier in Teilen gelungen, weil man doch zeigen konnte, dass republikanische Fanatiker oder von den Republikanern instruierte Fanatiker am Werk waren.

Bei Horst Seehofer dagegen hat die Skandalisierung zunächst gewirkt. Diejenigen, die aus den Reihen der CSU intrigierten, hatten vorerst ihr Ziel im Kampf um Posten erreicht. Seehofer hat damals ein Krisen- und Skandalmanagement betrieben, das schlicht darauf hinauslief, auf Zeit zu spielen: also sukzessive die Luft aus der Affäre nehmen und dann irgendwann mit dem Satz nach vorne gehen: „Die Familie Seehofer bleibt zusammen.“ Im Grunde genommen sollte dies wie eine Bekräftigung des christlich-konservativen Wertekanons wirken. Nach wie vor wird ihm allerdings diese Geschichte noch vorgehalten. Sie hat ihn politisch nicht erledigt, aber er hat sie auch nicht ganz ohne Blessuren überlebt.

**Für Bettina Wulff scheint die Sache schlechter zu laufen. Obwohl sie eine Zeit lang ein gutes Image hatte, macht es nun den Eindruck, als würden die Menschen sie mittlerweile immer weniger mögen. Diese Abkehr ist sowohl bei den Journalisten als auch bei der Bevölkerung zu erkennen. Warum erntet sie keine Empathie?**

Ich denke, wesentlich ist der Zeitpunkt, an dem sie gegen die Gerüchte vorgegangen ist. Dieser Reputationsverlust, die spürbare Wut, die sich ihr gegenüber zeigt, liegt meines Erachtens an einem doppelten Ekel. Wir haben es hier zum einen mit einem Inszenierungsekel der Öffentlichkeit zu tun. Das Publikum wendet sich mit Schaudern ab, wenn es das Gefühl hat, dass hier auf eine aggressive, letztlich rein manipulative und auf Partikularinteressen gerichtete Art und Weise überinszeniert wird. Genau dieser Fall liegt vor: Denn da ist die juristische Verfolgung der Rotlicht-Vorwürfe und zeitgleich die gigantische Medienkampagne für Bettina Wulffs Buch. Kaum eine Buchpublikation wurde derart geschickt mit Geschichten in der „Gala“, der „Bunten“ und dem „Stern“ in den Blick der Öffentlichkeit gesetzt. Alle Interviews waren angeblich exklusiv, der Inhalt war jedoch immer weitgehend identisch. Für die Seite der Medien und der Journalisten scheint es mir so, dass es eine Art Selbstekel ist, der die Wut noch weiter motiviert. Man macht sich zum Instrument oder zu Hilfskräften eines gigantischen Spektakels, das keine gesellschaftliche Relevanz mehr hat. Die Wut auf Bettina Wulff gilt auch der eigenen Branche.

**Karl-Theodor zu Guttenberg hat sich selbst demontiert. Lag hier ein schlechtes Skandalisierungsmanagement vor? Wäre es für ihn nicht vielleicht sogar möglich gewesen, diesen Skandal politisch zu überleben, wenn er seine Fehler von vornherein zugegeben hätte?**

Absolut. Karl-Theodor zu Guttenberg hat in seinem Skandal- und Krisenmanagement ganz gewaltige Fehler gemacht. Zunächst muss man sehen, dass er sich als Prototyp des unabhängigen, finanziell abgesicherten, glänzend ausgebildeten Antipolitikers positioniert hat, der die politische Klasse durch seine Souveränität noch einmal kräftig aufmischt. Er stand für Werte wie Verantwortung, Glaubwürdigkeit und Vertrauen, die er dann in eklatanter Weise verletzte. Ich denke, sein größter Fehler war und ist, dass er diesen Betrug in geradezu lächerlicher Art bagatellisiert hat. Bis zum heutigen Tag behauptet er, dass es Fehler, Probleme und Urheberrechtsverletzungen in seiner Dissertation gebe, aber dass er trotzdem nicht bewusst getäuscht habe. Schaut man sich jedoch seine Dissertation und die entsprechende Dokumentation dazu an, sieht man sofort, dass dieser Bagatellisierungsversuch nicht stimmen kann. Ein Jurist hat es auf die Formel gebracht: „Entweder er ist meschugge oder er lügt.“ Beides sind keine attraktiven Attribute für einen Verteidigungsminister, der große Verantwortung für dieses Land trägt. Aber es läuft in der Tat auf diese etwas brachial formulierte Alternative hinaus. Sein Leugnungsversuch war also derart absurd, dass er damit immer neue Empörungsschübe anheizte. Medienwissenschaftler bezeichnen dieses Phänomen als „Grenzüberschreitung zweiter Ordnung“: Der Umgang mit dem Skandal ist irgendwann zum eigenen Skandal geworden. Dazu gehörte auch die Intervention von Angela Merkel, als sie zwischen dem schuldig gewordenen Verfasser der Dissertation und dem aber dann doch nach wie vor adretten Verteidigungsminister trennte. Dieses Muster aus Schuldabwehr, Schuldrelativierung und offenkundiger Schuldleugnung zieht sich durch. Und noch etwas: Im Grunde genommen hat Karl-Theodor zu Guttenberg auf die Strategien des alten Zeitalters gesetzt, indem er auf den Einfluss der „Bild“-Zeitung und der klassischen Medien vertraute. Dabei hat er übersehen, dass seine „Salamitaktik“ unter den neuen Hochgeschwindigkeitsbedingungen des digitalen Zeitalters schlicht nicht mehr funktioniert. Insofern trug sein Skandalmanagement ganz gewiss dazu bei, dass seine politische Karriere doch zumindest für den Moment erledigt und beendet scheint. Die sofortige Entschuldigung, das sofortige Transparentmachen, der Hinweis darauf, man sei schlicht überlastet gewesen und dann der Rückzug ins Ausland oder die mehr oder minder inszenierte Buße wären aus meiner Sicht sehr viel Erfolg versprechendere Möglichkeiten gewesen.

**Während in den klassischen Medien seinerzeit ausschließlich Prominente im Fokus von Skandalen standen, kann das heute jedem Bürger passieren. In Ihrem Buch beschreiben Sie den Fall von Jessica Cutler ...**

Stimmt. Heute kann jeder – unabhängig von seinem gesellschaftlichen Status – zum Objekt von Skandalisierungsprozessen werden. Das Erstaunliche ist, dass es eine Medialitätsvergessenheit oder Möglichkeitsblindheit seitens derjenigen gibt, die nun ihre Botschaften veröffentlichen. Sie sind blind für die mögliche Zukunft ihrer Mailboxnachrichten, ihrer Postings bei Facebook, ihrer Blogbeiträge. Sie ahnen nicht, welches Publikum sie in einer bestimmten Situation durch irgendeinen Zufall eines Tages finden können. Das entscheidende Element ist auch hier, dass man sich schlicht nicht vorstellen kann, was aus den eigenen Daten und Dokumenten eines Tages wird. Jessica Cutler schrieb einen Blog für einige Freundinnen über ihre Zeit als Praktikantin eines US-Senators, in der sie mit mehreren Männern aus dem politischen Umfeld ihres Arbeitgebers sexuelle Beziehungen hatte. Irgendjemand machte ihren Blog bekannt – und mit einem Mal wurde die Geschichte im politischen Washington zu einem heftig diskutierten Skandal. Die plötzliche epidemische Verbreitung ist ein wesentliches Element, das zu dieser Entfesselungsdynamik beiträgt.

**Gerade bei Jüngeren scheint es so zu sein, dass das Bedürfnis, öffentlich-medial wahrgenommen zu werden, so groß ist, dass die Angst vor einem peinlichen Auftritt dahinter zurückweicht. Auch in den klassischen Medien, z. B. in Castingshows, nehmen manche Menschen in Kauf, sich vor einem Millionenpublikum lächerlich zu machen.**

*Ich denke, dass die Medialitätsvergessenheit ein sehr viel allgemeineres Phänomen ist. Auch denjenigen, die versuchen, selbst kaum Spuren zu hinterlassen, kann in einer bestimmten Konstellation furchtbar mitgespielt werden. Es mag sein, dass jüngere Generationen sehr viel freizügiger und exhibitionistischer sind. Allmählich lässt sich jedoch ein Bewusstseinswandel beobachten, eine steigende Angst vor dem Verlust von Passwörtern, vor der anonymen Attacke, vor der Bloßstellung im Netz – einfach deshalb, weil eine ganze Reihe von Menschen mittlerweile diese Erfahrung schon gemacht hat. Man kann eben nie wissen, ob man übermorgen nicht selbst zum Objekt eines Skandals wird. Deshalb endet dieses kleine Buch auch mit dem Imperativ: „Handle stets so, dass dir die öffentlichen Effekte deines Handelns langfristig vertretbar erscheinen. Aber rechne damit, dass dies nichts nutzt.“ Das heißt: Kontrollverlust ist in den gegenwärtigen Medienwirklichkeiten zu einer Alltagserfahrung geworden.*

**Im Hinblick auf die Frage, welche Bedeutung ich in der Gesellschaft habe, ist es möglicherweise dennoch attraktiv, einmal im Fernsehen gewesen zu sein. Plötzlich redet man über mich, man spricht mich auf der Straße an etc.**

*Das Medienzeitalter kreiert eine neue Form des Aschenputtelmythos. Es ist das Versprechen von schnellem Ruhm und Prominenz. Allerdings meine ich, dass es am Ende des Tages nicht allein um Aufmerksamkeit geht, sondern eher um einen großen Sack mit Geld. Die Idee des Castings ist ja die einmalige, kurze Anstrengung – und der anschließende maximale Erfolg. Das ist das heimliche Skript solcher Shows, das ungeheuer viele Menschen mobilisiert und anzieht, die auf diese Weise die Chance sehen, aus ihrem gewöhnlichen Leben auszubrechen und aufzusteigen. Weil sie nichts Neues zu berichten haben, wählen sie Seiten ihrer Persönlichkeit, von denen sie glauben, dass sie medial darstellbar und fernsehgerecht präsentierbar sind. Das scheint mir ein wesentliches Moment zu sein. Viele, die dort auftreten, haben sicherlich eine Selbstbildstörung. Das heißt, dass sie kein klares Bild von ihrer eigenen Kompetenz und ihren Talenten besitzen und dass sie entsprechend glauben, sie seien der Einzelfall, der schwarze Schwan, der letzten Endes doch Erfolg haben könnte.*

**Wir haben also Menschen, die – aus welchen Gründen auch immer – alles veröffentlichen und nicht daran denken, welche Folgen das haben kann. Ist das ein Fall für den Gesetzgeber oder die Medienregulierung?**

*Nein, weder noch. Aus meiner Sicht verbirgt sich hinter all den Phänomenen, über die wir gesprochen haben, ein heimlicher Bildungsauftrag, gerichtet an die Schulen und Universitäten. Das Axiom, das Postulat, von dem ich ausgehe und von dem ich nicht bereit bin, abzurücken, ist die Mündigkeit des Einzelnen. Im Moment ist unser Umgang mit den neuen Instrumentarien, mit den neuen Medienmöglichkeiten pubertär. Miriam Meckel hat sich vor Kurzem einmal öffentlich gewundert, warum es noch kein Schulfach gibt, das „Leben im digitalen Zeitalter“ heißt. Ich denke, sie hat recht. Wir alle sind heute publizistisch unterwegs und müssen uns die Frage stellen, was einerseits glaubwürdige, relevante, brisante Information ist und was es andererseits nicht verdient, veröffentlicht zu werden! Ich habe die Hoffnung, dass wir lernen, diese wunderbaren Instrumente der Kommunikation, der schnellen Vernetzung und Kontaktaufnahme besser zu verstehen und sinnvoller einzusetzen.*

Das Interview führte Prof. Joachim von Gottberg.